Orte der Ewigkeit

Der Rabe

In einer Prosaversion

In einer trüben und windigen Nacht um die Geisterstunde herum, als ich über der Lektüre verschiedener Bücher mit alten Sagen, Märchen, Mythen und Überlieferungen saß und dabei langsam müde wurde, ja sogar schon am Einnicken bin, vernehme ich ein leises, aber doch gut wahrnehmbares Klopfen, wie von einer zarten Frauenhand, von der Tür her. Ich brauchte einen kleinen Augenblick, um zu ergründen welches Geräusch mich mehr oder weniger geweckt hat und um es als Türklopfen zu erkennen. „Ein später Besuch wird es sein“ denke ich mir. Jemand der mich zu später Stunde noch sprechen will, sonst nichts mehr.“

Jetzt erinnere ich mich recht deutlich an die Nacht im Dezember, welche nass und trübe war. Ein eisiger Wind machte sie ungemütlich. Das langsam sterbende Feuer im Kamin warf gespenstische Schatten auf den Boden und in den Raum. Ich wünschte, vergebens, den Morgen herbei, denn auch das Studium meiner Bücher brachte mir keine Erleichterung meines Kummers. Kummer, weil ich immer und immer wieder an Lenore denken musste, die ich verloren habe und welche nun bei den Engeln weilt.

Die schweren und purpurroten Vorhänge raschelten und mich erfüllten phantastische Gedanken, die mich erregten. Ich versuchte mich und mein Herz damit zu beruhigen, dass ich mir selbst noch einmal erklärte, dass nur ein später Besuch um Einlass bittet und sonst nichts.

Das beruhigte mich dann und ich legte mein Zögern ab. "Herr", sagte ich, "oder gnädige Frau, ich bitte Euch wahrlich um Vergebung. Doch ich schlief, und Sie klopften so leise an meine

Kammertür, dass ich kaum sicher war, ob es wirklich geklopft hat." Ich öffnete die Tür und sah nichts als Dunkelheit und sonst nichts mehr.

Ich kehrte in die Kammer zurück und drehte mich um, wobei meine ganze Seele in mir brannte. Bald hörte ich wieder ein Klopfen, etwas lauter als zuvor. „Gewiss“ sagte ich, um mich zu beruhigen, "gewiss ist da etwas an meinem Fenstergitter. Lass mich sehen, was es ist, und das Geheimnis erforschen. Lass mein Herz einen Augenblick still sein und dieses Geheimnis erforschen. Es ist der Wind. Nur dies und sonst nichts!"

Ich schlug den Fensterladen auf, und mit viel Flirren und Flattern kam ein stattlicher Rabe aus den heiligen Tagen der Vergangenheit zu mir herein. Nicht die geringste Verbeugung machte er, nicht einen Augenblick blieb er stehen oder verweilte. Er hockte sich auf die Pallas-Büste über meiner Kammertür Zimmertür mit der Miene eines Herrn oder einer Dame. Und saß und saß, und nichts weiter.

Dieser Ebenholzvogel brachte mein trauriges Gemüt zum Lächeln, durch die ernste, strenge Miene, die er trug. "Obwohl dein Kamm geschoren und kahlgeschoren ist, bist du", sagte ich, "sicher kein Feigling, Grimmiger, alter Rabe, der vom nächtlichen Ufer wandert. Sage mir, wie dein herrschaftlicher Name ist am plutonischen Ufer der Nacht!" Der Rabe antwortete: "Nimmermehr."

In einer trüben und windigen Nacht um die Geisterstunde herum, als ich über der Lektüre verschiedener Bücher mit alten Sagen, Märchen, Mythen und Überlieferungen saß und dabei langsam müde wurde, ja sogar schon am Einnicken bin, vernehme ich ein leises, aber doch gut wahrnehmbares

Klopfen, wie von einer zarten Frauenhand, von der Tür her. Ich brauchte einen kleinen Augenblick, um zu ergründen welches Geräusch mich mehr oder weniger geweckt hat und um es als Türklopfen zu erkennen. „Ein später Besuch wird es sein“ denke ich mir. Jemand der mich zu später Stunde noch sprechen will, sonst nichts mehr.“

Jetzt erinnere ich mich recht deutlich an die Nacht im Dezember, welche nass und trübe war. Ein eisiger Wind machte sie ungemütlich. Das langsam sterbende Feuer im Kamin warf gespenstische Schatten auf den Boden und in den Raum. Ich wünschte, vergebens, den Morgen herbei, denn auch das Studium meiner Bücher brachte mir keine Erleichterung meines Kummers. Kummer, weil ich immer und immer wieder an Lenore denken musste, die ich verloren habe und welche nun bei den Engeln weilt.

Die schweren und purpurroten Vorhänge raschelten und mich erfüllten phantastische Gedanken, die mich erregten. Ich versuchte mich und mein Herz damit zu beruhigen, dass ich mir selbst noch einmal erklärte, dass nur ein später Besuch um Einlass bittet und sonst nichts.

Das beruhigte mich dann und ich legte mein Zögern ab. "Herr", sagte ich, "oder gnädige Frau, ich bitte Euch wahrlich um Vergebung. Doch ich schlief, und Sie klopften so leise an meine Kammertür, dass ich kaum sicher war, ob es wirklich geklopft hat." Ich öffnete die Tür und sah nichts als Dunkelheit und sonst nichts mehr.

Ich kehrte in die Kammer zurück und drehte mich um, wobei meine ganze Seele in mir brannte. Bald hörte ich wieder ein Klopfen, etwas lauter als

zuvor. „Gewiss“ sagte ich, um mich zu beruhigen, "gewiss ist da etwas an meinem Fenstergitter. Lass mich sehen, was es ist, und das Geheimnis erforschen. Lass mein Herz einen Augenblick still sein und dieses Geheimnis erforschen. Es ist der Wind. Nur dies und sonst nichts!"

Ich schlug den Fensterladen auf, und mit viel Flirren und Flattern kam ein stattlicher Rabe aus den heiligen Tagen der Vergangenheit zu mir herein. Nicht die geringste Verbeugung machte er, nicht einen Augenblick blieb er stehen oder verweilte. Er hockte sich auf die Pallas-Büste über meiner Kammertür Zimmertür mit der Miene eines Herrn oder einer Dame. Und saß und saß, und nichts weiter.

Dieser Ebenholzvogel brachte mein trauriges Gemüt zum Lächeln, durch die ernste, strenge Miene, die er trug. "Obwohl dein Kamm geschoren und kahlgeschoren ist, bist du", sagte ich, "sicher kein Feigling, Grimmiger, alter Rabe, der vom nächtlichen Ufer wandert. Sage mir, wie dein herrschaftlicher Name ist am plutonischen Ufer der Nacht!" Der Rabe antwortete: "Nimmermehr."

In einer trüben und windigen Nacht um die Geisterstunde herum, als ich über der Lektüre verschiedener Bücher mit alten Sagen, Märchen, Mythen und Überlieferungen saß und dabei langsam müde wurde, ja sogar schon am Einnicken bin, vernehme ich ein leises, aber doch gut wahrnehmbares Klopfen, wie von einer zarten Frauenhand, von der Tür her. Ich brauchte einen kleinen Augenblick, um zu ergründen welches Geräusch mich mehr oder weniger geweckt hat und um es als Türklopfen zu erkennen. „Ein später Besuch wird es sein“ denke ich

mir. Jemand der mich zu später Stunde noch sprechen will, sonst nichts mehr.“

Jetzt erinnere ich mich recht deutlich an die Nacht im Dezember, welche nass und trübe war. Ein eisiger Wind machte sie ungemütlich. Das langsam sterbende Feuer im Kamin warf gespenstische Schatten auf den Boden und in den Raum. Ich wünschte, vergebens, den Morgen herbei, denn auch das Studium meiner Bücher brachte mir keine Erleichterung meines Kummers. Kummer, weil ich immer und immer wieder an Lenore denken musste, die ich verloren habe und welche nun bei den Engeln weilt.

Die schweren und purpurroten Vorhänge raschelten und mich erfüllten phantastische Gedanken, die mich erregten. Ich versuchte mich und mein Herz damit zu beruhigen, dass ich mir selbst noch einmal erklärte, dass nur ein später Besuch um Einlass bittet und sonst nichts.

Das beruhigte mich dann und ich legte mein Zögern ab. "Herr", sagte ich, "oder gnädige Frau, ich bitte Euch wahrlich um Vergebung. Doch ich schlief, und Sie klopften so leise an meine Kammertür, dass ich kaum sicher war, ob es wirklich geklopft hat." Ich öffnete die Tür und sah nichts als Dunkelheit und sonst nichts mehr.

Ich kehrte in die Kammer zurück und drehte mich um, wobei meine ganze Seele in mir brannte. Bald hörte ich wieder ein Klopfen, etwas lauter als zuvor. „Gewiss“ sagte ich, um mich zu beruhigen, "gewiss ist da etwas an meinem Fenstergitter. Lass mich sehen, was es ist, und das Geheimnis erforschen. Lass mein Herz einen Augenblick still sein

und dieses Geheimnis erforschen. Es ist der Wind. Nur dies und sonst nichts!"

Ich schlug den Fensterladen auf, und mit viel Flirren und Flattern kam ein stattlicher Rabe aus den heiligen Tagen der Vergangenheit zu mir herein. Nicht die geringste Verbeugung machte er, nicht einen Augenblick blieb er stehen oder verweilte. Er hockte sich auf die Pallas-Büste über meiner Kammertür Zimmertür mit der Miene eines Herrn oder einer Dame. Und saß und saß, und nichts weiter.

Dieser Ebenholzvogel brachte mein trauriges Gemüt zum Lächeln, durch die ernste, strenge Miene, die er trug. "Obwohl dein Kamm geschoren und kahlgeschoren ist, bist du", sagte ich, "sicher kein Feigling, Grimmiger, alter Rabe, der vom nächtlichen Ufer wandert. Sage mir, wie dein herrschaftlicher Name ist am plutonischen Ufer der Nacht!" Der Rabe antwortete: "Nimmermehr."

Ich wunderte mich sehr, dass dieser unbeholfene Vogel so deutlich sprechen konnte, obwohl seine Antwort wenig Sinn, wenig Bedeutung hatte. Denn wir können nicht zuzustimmen, dass kein lebender Mensch jemals mit dem Anblick eines Vogels auf der gemeißelten Büste über seiner Kammertür gesegnet war. Schon gar nicht mit solch seltsamen Namen wie „Nimmermehr“.

Doch der Rabe, der einsam und ruhig auf der Büste saß, sprach nur dieses eine Wort, als ob sich seine Seele in diesem einen Wort entlud. Nichts weiter sprach er, nicht mit einer Feder flatterte er. Bis ich vor mich hinmurmelte: "Andere Freunde sind schon gegangen. Morgen wird er mich verlassen, so wie meine Hoffnungen schon verflogen sind." Darauf sagte der Vogel: "Nimmermehr".

Ich erschrak darüber, wie die Stille, die durch eine so treffende Antwort durchbrochen wurde. "Zweifellos", sagte ich, "ist das, was er sagt, sein einziger Bestand und Vorrat an Worten. Gefangen wurde von einem unglücklichen Herrn, den ein unbarmherziges Unglück Immer schneller verfolgte und bis seine Klagelieder keiner Hoffnung mehr ließen und diese melancholische Last trugen des 'Nimmermehr'."

Doch der Rabe betörte noch immer meine traurige Seele zum Lächeln. Ich wälzte einen gepolsterten Sitz vor Vogel und Büste und Tür. Dann ließ ich mich auf den Samt sinken und ergab mich der Phantasie zu denken, was dieser ominöse Vogel von einst, dieser grimmige, unbeholfene, grässliche, hagere und unheilvolle Vogel von einst meinte, wenn er krächzt, "Nimmermehr".

Ich saß da und rätselte, doch keine Silbe konnte ich dem Vogel sagen, dessen feurige Augen sich in mein Inneres brannten. Ich lehnte meinen Kopf entspannt zurück in des Sessel samtenem Futter, das der Schein der Lampe beschien. Doch dessen samtenes violettes Futter, über das das Lampenlicht sich ergötzte, soll ihr Kopf nicht mehr drücken, ach, nie mehr!

Dann, so schien mir, wurde die Luft dichter, duftend von einem unsichtbaren, von Engeln geschwungen, Räuchergefäß. Die leisen Tritte der Engel, so glaubte ich, auf dem kuscheligen Teppichoden zu hören. „Lethe ,“ rief ich "mein Gott hat mir durch diese Engel Erholungszeit, Erholungszeit und Nepenthe von deinen Erinnerungen an Lenore geliehen! Nimm, o nimm die süße

Spende und vergiss der Trauer schwer!“ Darauf sagte der Rabe "Nimmermehr".

"Prophet!" sagte ich, "Ding des Bösen! - Prophet, ob Vogel oder Teufel! Ob der Versucher dich sandte, oder ob der Sturm dich hier, einsam und doch unerschrocken, in dieses verwunschene Land warf, in dieses Haus, das vom Grauen heimgesucht wird, sag mir ehrlich, ich fleh' dich an: Gibt es, gibt es Balsam hier? Sag's mir, sag's mir, ich fleh'!" Und der Rabe antwortete: "Nimmermehr."

"Prophet!" sagte ich, "Ding des Bösen! - Prophet, ob Vogel oder Teufel! Bei dem Himmel, der sich über uns neigt, bei dem Gott, den wir beide anbeten. Sage dieser Seele, die mit Leid beladen ist, wenn sie im fernen Aidenn , ein heiliges Mädchen umarmen wird, das die Engel Lenore nennen. Ein seltenes und strahlendes Mädchen, das die Engel Lenore nennen, umarmen." Und der Rabe sprach wieder: "Nimmermehr".

"Sei dieses Wort unser Zeichen des Abschieds, Vogel oder Unhold!" Ich kreischte und sprang auf. "Geh zurück in den Sturm und an das plutonische Ufer der Nacht! Lass keine schwarze Feder als Zeichen der Lüge, die deine Seele gesprochen hat, hier! Lasse meine Einsamkeit ungebrochen! - Verschwinde von der Büste über meiner Tür! Nimm deinen Schnabel aus meinem Herzen, und nimm deine Gestalt von meiner Tür!" Der Rabe antwortete: "Nimmermehr."

Und der Rabe, der niemals davonfliegt, sitzt immer noch, sitzt immer noch auf der bleichen Pallas-Büste über meiner Kammertür; Und seine Augen haben den Schein eines träumenden Dämons und das Lampenlicht, das über ihn strömt, wirft seinen

Schatten auf den Boden. Meine Seele aus diesem Schatten, der auf dem Boden schwebt, soll daraus befreit werden - nie mehr!